

- A** **ALLGEMEINES**
- AP** **INFORMATIONSWESEN; ARCHIVE; BIBLIOTHEKEN; MUSEEN**
- APA** **Archive; Archivwesen**
- APB** **Bibliotheken; Bibliothekswesen**
- Deutschland**
- Südwestdeutschland**
- Frühe Neuzeit**
- Gebäude**
- AUSATZSAMMLUNG**
- 19-1** ***Herrschaftswissen*** : Bibliotheks- und Archivbauten im Alten Reich. Gewidmet dem Andenken an Bibliotheksdirektor Dr. Ulrich Weber 1921 - 2017 / hrsg. von Konrad Krimm und Ludger Syré. - Ostfildern : Thorbecke, 2018. - 270 S. : Ill. ; 25 cm. - (Obrerrheinische Studien ; 37). - ISBN 978-3-7995-7839-4 : EUR 34.00
[#6267]

Dieser Band informiert über Bibliotheks- und Archivbauten für den Adel, die Klöster und die Städte am Oberrhein. Der Schwerpunkt liegt auf dem 18. Jahrhundert und damit in der Endphase des Alten Reiches. Anlaß für den Sammelband mit 11 Aufsätzen¹ war eine Tagung zum Baugeschehen um 1800, die 2015 in Schloß Altdorf stattfand. Die Badische Bibliotheksgesellschaft und die Arbeitsgemeinschaft für Geschichtliche Landeskunde am Oberrhein hatten sie gemeinsam ausgerichtet. Sieben Vorträge wurden ausgearbeitet und vier weitere eingeworben. Die Herausgeber sind erfahrene Historiker, Konrad Krimm als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft und früherer Archivdirektor am Generallandesarchiv Karlsruhe, und Ludger Syré als langjähriger Mitarbeiter der Landesbibliothek Karlsruhe, der u.a. das Fachreferat für Geschichte und die Landesbibliographie Baden-Württemberg betreute.

Drei Beiträge über Schloßbibliotheken eröffnen den Band. Für den Beitrag über das Heidelberger Schloß konnte Julian Hanschke die Ergebnisse eines neuen Forschungsprojekts am Institut für Baugeschichte in Karlsruhe auswerten. Während ein Urkundenarchiv im Zusammenhang mit der Schloßka-

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/116367771X/04>

pelle 1601 nachweisbar ist, wird eine „liberey“ bereits 1436 erwähnt; ihre Lage im Schloß ist aber nicht bestimmbar. Die eigentliche kurpfälzische Hofbibliothek wurde ab 1549 im Gläsernen Saalbau errichtet. Der tonnengewölbte hohe Saal zeigte die Gemäldegalerie; im niedrigeren Geschoß unter ihr stand die Bibliothek. Ab 1600 konnte ein Teil des Palasts von Ludwig V. für Bibliotheks- und Archivzwecke genutzt werden; er überstand auch die Zerstörung der Stadt 1689. Das Foto der rekonstruierten Bibliothek auf S. 42 führt in einen weiten, wohl quadratischen Raum; von zwei niedrigen freistehenden Säulen ausgehend erheben sich gerippte Spitzgewölbe. Auch das Archiv und die Schatz- und Kunstkammer waren in der Nähe untergebracht. Über die Bestände liest man nur, daß ein Teil 1685 nach Kassel gelangte und die Sammlung später vermutlich in die Mannheimer Hofbibliothek kam.

Die Bibliothek im alten Mannheimer Schloß stellt Ludger Syré im Vergleich mit jener im alten Karlsruher Schloß dar. Beide Schlösser wurden im Zweiten Weltkrieg zerstört. Die Mannheimer Bauaktivitäten im 18. Jahrhundert waren durch Kurfürst Carl Theodor und dessen Baumeister Nicolas de Pigage, einen begeisterten Vertreter des französischen Rokoko, geprägt. In der symmetrischen Anlage des Schlosses „bildete die Hofbibliothek das Pendant zur Hofkirche und entsprach dieser auch architektonisch“ (S. 51) durch den tempelartigen Zuschnitt des Ostflügels über sieben Achsen und einem prächtigen Portal samt Giebelrelief an der Eingangsseite. In dessen Figurenschmuck glaubten frühere Forscher sogar Verweise auf die Bibliothek von Alexandria zu erkennen. Innen zeigt das riesige Deckengemälde von Lambert Krahe in der Mitte die Wahrheit als nackte Frauengestalt; von ihr ausgehend erhellt eine strahlende Sonne die Welt. Allegorische Figuren der Künste und der Wissenschaften gehen auf die Wahrheit zu. Dieser Bibliothekstrakt beherbergte in der ersten Zeit außerdem das Archiv, die Antikensammlung, das Naturalienkabinett und die Münzsammlung.

Die Hauptsehenswürdigkeit des Schlosses war aber der barocke Prachtsaal der kurfürstlichen Bibliothek von 1758, der sich über das Erdgeschoß und zwei umlaufende Galerien erstreckte und in seiner auserlesenen, verschwenderisch reichen Ausstattung ein herausragendes Beispiel für spätabsolutistische Macht und Pracht darstellt. Die universale wissenschaftliche Gebrauchsbibliothek und ihre Sammlungen schufen zugleich auch die Arbeitsgrundlage für die damals gegründete Mannheimer Akademie der Wissenschaften. Der sammelwütige Kurfürst ließ die Bibliothek kräftig wachsen und stellte ihr 3000 bis 4000 Gulden pro Jahr für Erwerbungen zur Verfügung. Leider ging die Mannheimer Glanzzeit allzu rasch zu Ende, denn Carl Theodor fiel 1777 die bayerische Kurwürde zu und er entschied sich dafür, die Residenz nach München zu verlegen. Die Bibliothek blieb zunächst vor Ort; um 1800 enthielt sie bereits rund 85.000 Bände. Einige Jahre später wurde der größte Teil davon nach München überführt; es verblieben aber wertvolle Bestände in Mannheim.

Die Karlsruher Hofbibliothek, die Syré mit Mannheim vergleicht, ist aktenmäßig bescheiden dokumentiert. Sie war sozusagen die sparsame badische Variante. In der Schloßanlage wurde der Bibliotheksbau gegenüber

dem Küchentrakt errichtet und 1765 bezogen. Allerdings erweiterte man ihn schon während der Bauzeit zur Aufnahme der weiteren markgräflichen Sammlungen und der Hofapotheke erheblich. Innen bestimmten mittelgroße Benutzungsräume und ein Kuppelsaal mit vier kleineren Abteilungen für Handschriften sowie neun Kabinetten für den Buchbestand das Bild. Bereits im späten 18. Jahrhundert war die badische Hofbibliothek auch der Öffentlichkeit zugänglich. Der Verzicht auf repräsentative Schauräume hatte den Vorteil, daß die Stellflächen sehr gut ausnutzbar waren. Trotzdem waren sie bald zu klein. Erst 1873 kam es zum Umzug in den Neubau für die Großherzoglich Badischen Sammlungen. Dieser wurde 1942 durch Bomben zerstört; dabei gingen 360.000 Bände verloren.

Erich Franz informiert über die Schloßbibliothek in Altdorf, wo die Tagung stattfand. Der Bibliothekssaal des privaten Schlosses im klassizistischen Stil wurde vor einigen Jahren restauriert und wird für Konzerte genutzt. Die architektonische Verantwortung schrieb man bisher Pierre Michel d'Ixnard zu. Der Schloßherr Johann Michael Freiherr von Türckheim war als Ammeister der Stadt Straßburg tätig, wo die beiden sich begegneten. Er mußte nach der Französischen Revolution ins rechtrheinische Gebiet emigrieren und kaufte Schloß Altdorf. Der Beitrag von Franz belegt, „dass stilistische wie auch historische Gründe gegen d'Ixnards Autorschaft sprechen“ (S. 18).

Ein Gegenstück zur Schloßarchitektur, das teilweise aber wieder Ähnlichkeiten mit ihr aufweist, stellt der Klosterbau dar. Hans-Otto Mühleisen befaßt sich mit der Klosterarchitektur und den Bildprogrammen von drei herausragenden spätbarocken Saalbibliotheken. Sie entstanden in der Benediktinerabtei Wiblingen (heute in Ulm), im Benediktinerkloster St. Peter auf dem Schwarzwald und in der Reichsabtei Schussenried des Prämonstratenserordens. Die drei Bibliotheken wurden in der Mitte des 18. Jahrhunderts innerhalb eines Jahrzehnts als sichtbare Gegenmodelle zu weltlichen Bauten der Zeit errichtet. Der Klosterbetrieb endete an diesen Orten infolge der Säkularisation schon wenige Jahrzehnte nach der Fertigstellung. Heute sind die Bibliotheken baulich restauriert und gelten, umgeben von anders genutzten Klostergebäuden, nach wie vor als lohnende Reiseziele.

In der Bibliothek konnte das Kloster „seinen Kosmos geistlichen und weltlichen Wissens und seine Nähe zu Bildung und Kunst präsentieren“ (S. 71). Baulich und malerisch wurde das Ideal an den drei Orten ähnlich realisiert. Schon die Kubatur der Gebäudeflügel ist sehr ähnlich; sie erstreckt sich jeweils auf sieben Fensterachsen. Heute ist kaum mehr bewußt, daß diese Zahl für die sieben Gaben des Heiligen Geistes stand. Im Innern werden die drei Bibliothekssäle jeweils durch ein riesiges Deckengemälde geprägt. Es zeigt im Mittelpunkt immer die bekleidete Figur der sapientia dei, der Weisheit Gottes. Von ihr ausgehend ist das Bildprogramm der Räume in Rundumsicht zu lesen. Engel, Apostel, Kirchenlehrer, Mönche, weltliche Mächte und die Wissenschaften stehen hierbei für heilsgeschichtliche Aussagen, die Mühleisen im Detail erläutert und in vielen Fällen durch Fotos veranschaulicht. Eine ähnliche Bildausstattung findet sich auch in Bibliotheken der Zeit aus Bayern und Österreich. In den drei untersuchten Bibliotheken ergänzen plastische Figuren die Bildkomposition; sie stehen z.B. für die Phi-

losophie, die Historia und die Askese. Ihr Standort markiert zugleich den Aufstellungsort des entsprechenden Bibliotheksbestands. Die drei spätbarocken Klosterbibliotheken wurden hier als „Haus der Weisheit“ angesehen und jeweils als barockes Gesamtkunstwerk ausgestaltet. In ihr manifestiert sich ein Weltbild, das den aufblühenden Wissenschaften zugeneigt war, den Vorrang der Theologie jedoch nicht preisgab.

Das Thema des folgenden Beitrags von Wolfgang Wiese sind Bücherschränke als Symbole von Herrschaft durch Wissen. Hier erfährt man viel über die Funktion der Regale und Bücherschränke als architektonische Elemente in einer Prachtbibliothek. Kunstvoll ausgearbeitete Regalreihen aus Holz oder Schrankwände, die den Schauraum Bibliothek durchziehen und farblich auf die weitere Ausgestaltung abgestimmt sind, finden sich in Schloß- wie in Klosterbibliotheken. Wiese erinnert an eine Fülle von Raumkonzepten und Bibliotheksmöbeln aus ganz Europa und illustriert sie durch Fotos aus dem Südwesten. Ein Kuriosum unter den Möbeln ist jener Bücherschrank im Kloster Schussenried, bei dem der Schreiner in den Unterschrank einen Sitz und ein Leseputz zum Ausklappen einbaute (Foto auf S. 126 rechts).

Selten stößt man auf eine kleine Unstimmigkeit, so etwa, wenn Wiese die „Ablageschränke“ (S. 109) im Kloster Neresheim hervorhebt. Das zugehörige Foto zeigt den lichtdurchfluteten Bibliotheksraum der Benediktinerabtei, den Abt Simpert Niggel erbauen ließ. In dessen Mitte stehen aber keine Ablagen, sondern niedrige Regalschränke mit zwei Fächern, durch Glasplatten abgedeckt, in denen die Großformate aufbewahrt werden (S. 108). Auch die Aussage „entstand im 17. Jahrhundert die horizontale Ablage für die temporäre Nutzung“ (S. 121), die aus einem Buch P. Jessens von 1928 zitiert, ist in dieser allgemeinen Form problematisch. Das Foto daneben zeigt nämlich einen prächtigen Bibliothekstisch - also eine horizontale Ablage - mit drei Unterbauschränken von Friedrich Sustis. Er wurde schon ca. 1590 für die Residenz in München entworfen.²

Der Aufsatz *Klosterarchive. Versuch einer Typologie* des Herausgebers Konrad Krimm eröffnet die zweite Hälfte des Bandes; ihr Thema ist die Geschichte von Archivbauten. Da der klösterliche Archivraum in alten Bauunterlagen vielfach gar nicht erwähnt wurde, stellt Krimm zu Beginn fest: „Bis zu einer systematisierenden Baugeschichte dieser Räume ist es noch ein weiter Weg“ (S. 133). Im Mittelalter hatte man, nach dem Vorbild des Klosterplans von St. Gallen, das Skriptorium für die Schreibarbeiten und die Bibliothek in der Nähe des Altars, häufig im Chor der Kirche oder im Nachbargebäude, eingerichtet. Wegen der Zunahme der Verwaltungsgeschäfte mußte für das Schriftgut des Klosters später ein eigener und gesicherter Raum gebaut werden. Der wichtigste Gesichtspunkt für die Bauplanung war die Sicherheit vor Verwüstung durch Feuer und andere Katastrophen. Das Archiv als „Tresor des Klosters“ sollte ein trockener Raum sein und von der Klosterküche entfernt liegen. Die Archive des Benediktinerklosters St. Peter,

² Auf S. 124 wird auf Abb. 20 verwiesen. Es müßte Abb. 21 heißen (zum Foto auf S. 126 links).

des Reichsstifts St. Blasien im Benediktinerorden sowie der Reichsabtei Salem im Zisterzienserorden sind als Beispiele näher erläutert. Der Archivraum erhielt auch verstärkte Mauern und eine Türe aus Eisen. Fremde hatten dort keinen Zutritt. Die Fenster vergitterte man. Hinzu kam eine „ausgeklügelte Fluchtungs fürsorge“ (S. 158): Die Akten wurden in Fluchtkästen eingelagert, um sie im Notfall rasch durch Fenster hinausreichen und in Sicherheit bringen zu können. Krimm hält fest: „Der Unterschied zur Bibliothek ist größer kaum vorstellbar.“ (ebd.).

Trotzdem stand nicht in allen Klöstern die prächtige und öffentlich zugängliche Bibliothek im Vordergrund. Eine Ausnahme ist das Benediktinerkloster Fischingen im Thurgau. Es verfügt über prächtige Archivräume, Wandmalereien mit fein ausgeführten Wappen, Archivkästen mit Holzverblendung und Türen mit Illusionsmalerei. Dieses Archiv kann man als „ein offenes Lehrbuch von Klostersgeschichte und -herrschaft“ (S. 160 und Fotos auf 162) bezeichnen. Über das Kloster St. Gallen ist dagegen zu erfahren, daß dort die ursprüngliche enge Verbindung zwischen Bibliothek und Archiv in der Zeit von 1550 bis 1800 erneut praktiziert wurde.

Vier weitere Beiträge untersuchen die Bauentwicklung in den Archiven einiger Städte. Andreas Wilts stellt das 1756 - 1765 errichtete Fürstlich Fürstenbergische Archiv in Donaueschingen als wegweisenden Archivbau in Deutschland dar. Er läßt durch die These aufhorchen, daß Donaueschingen „der erste selbständige Archivbau war“ (S. 184), fügt aber sofort hinzu „ich lasse mich gerne eines Besseren belehren“ (ebd.). Das Nassauische Zentralarchiv in Dillenburg, 1764 - 1766 errichtet und von Rouven Pons im folgenden Beitrag dargestellt, sollte demnach der zweitälteste selbständige Archivbau sein. Es folgen zwei Beiträge über die Archive von Reichsstädten. Joachim Kemper konzentriert sich, im Gegensatz zu dem allgemeiner gefaßten Titel seines Beitrags, ganz auf das Reichsstädtische Archiv Speyer. Der letzte Beitrag des Bandes von Walter Liebner informiert über das Archiv der ehemaligen Reichsstadt Überlingen, das zunächst im Rathausurm, dem Pfennigturm, und später in der Stadtkanzlei untergebracht wurde. Im denkmalgeschützten Kanzleigebäude am Münsterplatz, das ein moderner Magazinbau harmonisch erweitert, hat es bis heute seinen Sitz in Räumen mit historischen Schränken, Tischen und Archivkästen.

Der Band ist durch mehr als 200 Abbildungen reich und sorgfältig illustriert worden. Die Fotos zeigen Baupläne, Gebäudeansichten, Innenräume, Wandmalereien, Wappen, Aufbewahrungsschränke und Lesemöbel, öfter auch im Detail. Die Schlußredaktion des Bandes wurde sorgfältig vorge-

nommen.³ Ein wichtiges Hilfsmittel für die cursorische Lektüre ist das Orts- und Personenregister.⁴

Mit **Herrschaftswissen** liegt ein materialreicher, aus den Quellen gearbeiteter Sammelband vor. An vielen Fällen wird deutlich, wie eng die Bindung der Bibliotheken und Archive als Wissensspeicher an ihre jeweilige Herrschaft war. Zumindest für die Landesgeschichte, die politische Geschichte, die Klostersgeschichte, die Bibliotheks- und Archivgeschichte und die Architekturgeschichte füllt er eine Lücke und kann die Forschung über weitere Regionen anregen.

Ulrich Hohoff

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9542>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9542>

³ Nur kleine Textfehler finden sich. Auf S. 63 fehlt zu „Friedrich Valentin“ der Nachname Molter (der Zusammenhang ist aber deutlich). Im Werktitel von Edgar Lehmann fehlen auf S. 69 die Wörter „der deutschen Klöster“. Ein Satz auf S. 89 u. wird auf S. 91 fortgeführt; das Verb „finden“ findet sich doppelt. S. 100 wird auf Anm. 35 statt auf Anm. 36 verwiesen, und der „Puto“ von S. 130 kann nur ein „Putto“ sein.

⁴ Die Bildunterschriften konnten wohl nicht mehr ausgewertet werden. Im Register lassen sich z.B. folgende Namen nachtragen: Adelsreute, Guntram von 144; Bonaventura 93; Cornelius Tacitus 87; Hippokrates 100; Jakob, Andreas 139; May, Johannes 108; Klinckerfuß, Johannes 128; Merian, Caspar 115; Merian, Matthäus 149; Molter, Friedrich Valentin 63; Münster, Sebastian 114; Scheuchzer, Wilhelm 187; Sustris, Friedrich 120; Tauchelm 87, 98; Titus Livius 87.